

Mark Carneys Rede am WEF 2026 in Davos

Dieser Auftritt sorgt für Aufsehen: Mark Carneys Rede am WEF im Wortlaut

Vielen Dank, Larry. Ich werde zunächst auf Französisch sprechen und dann wieder ins Englische wechseln.

[Das Folgende ist aus dem Französischen übersetzt]

Danke, Larry. Es ist mir eine Freude und eine Pflicht, heute Abend in diesem entscheidenden Moment, den Kanada und die Welt gerade durchleben, bei Ihnen zu sein. Heute werde ich über einen Bruch in der Weltordnung sprechen, über das Ende einer angenehmen Fiktion und den Beginn einer harten Realität, in der die grosse, führende Macht – die Geopolitik – keinen Grenzen und keinen Zwängen unterworfen ist.

Andererseits möchte ich Ihnen sagen, dass die anderen Länder, insbesondere mittlere Mächte wie Kanada, nicht machtlos sind. Sie haben die Fähigkeit, eine neue Ordnung aufzubauen, die unsere Werte, wie die Achtung der Menschenrechte, nachhaltige Entwicklung, Solidarität, Souveränität und territoriale Integrität der verschiedenen Staaten umfasst. Die Macht der weniger Mächtigen beginnt mit Ehrlichkeit.

Jeden Morgen hängt dieser Ladenbesitzer ein Schild in sein Fenster: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“. Er glaubt nicht daran, niemand tut es, aber er hängt das Schild trotzdem auf, um Schwierigkeiten zu vermeiden, um Konformität zu signalisieren, um zurechtzukommen. Und weil jeder Ladenbesitzer in jeder Strasse dasselbe tut, bleibt das System bestehen – nicht allein durch Gewalt, sondern durch die Beteiligung gewöhnlicher Menschen an Ritualen, von denen sie insgeheim wissen, dass sie falsch sind. Havel nannte dies „in einer Lüge leben“.

Die Macht des Systems beruht nicht auf seiner Wahrheit, sondern auf der Bereitschaft aller, so zu handeln, als wäre es wahr, und seine Fragilität entspringt demselben Ursprung. Wenn auch nur eine Person aufhört, so zu handeln, wenn der Gemüsehändler sein Schild entfernt, beginnt die Illusion zu bröckeln.

Freunde, es ist an der Zeit, dass Unternehmen und Länder ihre Schilder entfernen.

Jahrzehntelang prosperierten Länder wie Kanada unter dem, was wir als regelbasierte internationale Ordnung bezeichneten. Wir traten ihren Institutionen bei, wir lobten ihre Prinzipien, wir profitierten von ihrer Vorhersehbarkeit. Und deshalb konnten wir unter ihrem Schutz eine wertebasierte Aussenpolitik betreiben.

Wir wussten, dass die Geschichte der internationalen regelbasierten Ordnung teilweise falsch war: dass sich die Stärksten bei Bedarf selbst von der Ordnung befreiten, dass

Handelsregeln asymmetrisch durchgesetzt wurden. Und wir wussten, dass das Völkerrecht je nach Identität des Angeklagten oder des Opfers mit unterschiedlicher Strenge angewendet wurde.

Diese Fiktion war nützlich, und insbesondere die amerikanische Hegemonie half dabei, öffentliche Güter bereitzustellen: offene Seewege, ein stabiles Finanzsystem, kollektive Sicherheit und Unterstützung für Rahmenwerke zur Streitbeilegung.

Also haben wir das Schild ins Fenster gestellt. Wir haben an den Ritualen teilgenommen und es weitgehend vermieden, auf die Diskrepanz zwischen Rhetorik und Realität hinzuweisen.

Dieser Kompromiss funktioniert nicht mehr. Lassen Sie mich offen sprechen. Wir befinden uns mitten in einem Bruch, nicht in einem Übergang.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben eine Reihe von Krisen in den Bereichen Finanzen, Gesundheit, Energie und Geopolitik die Risiken einer extremen globalen Integration offenbart. In jüngerer Zeit jedoch haben die Grossmächte begonnen, wirtschaftliche Integration als Waffe zu benutzen, Zölle als Druckmittel, Finanzinfrastruktur als Zwangsmittel und Lieferketten als auszunutzende Schwachstellen.

Man kann nicht in der Lüge des gegenseitigen Nutzens durch Integration leben, wenn Integration zur Quelle der Unterordnung wird.

Die multilateralen Institutionen, auf die sich die Mittelmächte verlassen haben – die WTO, die UNO, die COP –, die Architektur, die eigentliche Architektur der kollektiven Problemlösung, sind bedroht. Und infolgedessen kommen viele Länder zu demselben Schluss, dass sie eine grössere strategische Autonomie in den Bereichen Energie, Nahrungsmittel, kritische Mineralien, Finanzwirtschaft und Lieferketten entwickeln müssen.

Und dieser Impuls ist verständlich. Ein Land, das sich nicht selbst ernähren, nicht selbst mit Energie versorgen oder sich nicht selbst verteidigen kann, hat wenige Optionen. Wenn die Regeln Sie nicht mehr schützen, müssen Sie sich selbst schützen.

Aber lassen Sie uns klar sehen, wohin das führt.

Eine Welt der Festungen wird ärmer, fragiler und weniger nachhaltig sein. Und es gibt noch eine weitere Wahrheit. Wenn Grossmächte selbst den blossen Anschein von Regeln und Werten zugunsten der ungehinderten Verfolgung ihrer Macht und Interessen aufgeben, werden die transaktionalen Gewinne immer schwerer zu wiederholen sein.

Hegemonialmächte können ihre Beziehungen nicht dauerhaft monetarisieren.

Die Verbündeten werden sich diversifizieren, um sich gegen Unsicherheiten abzusichern.

Sie werden Versicherungen abschliessen und ihre Optionen erweitern, um ihre Souveränität wiederherzustellen – eine Souveränität, die einst auf Regeln beruhte, aber zunehmend in der Fähigkeit begründet sein wird, Druck standzuhalten.

Die Anwesenden in diesem Raum wissen, dass dies klassisches Risikomanagement ist. Risikomanagement hat seinen Preis, aber die Kosten für strategische Autonomie und Souveränität können auch geteilt werden.

Gemeinsame Investitionen in Resilienz sind günstiger, als wenn jeder seine eigene Festung baut. Gemeinsame Standards reduzieren Fragmentierungen. Komplementarität ist ein Positivsummenspiel. Und die Frage für Mittelmächte wie Kanada ist nicht, ob wir uns an die neue Realität anpassen – das müssen wir. Die Frage ist, ob wir uns anpassen, indem wir einfach höhere Mauern bauen, oder ob wir etwas Ambitionierteres tun können.

Kanada gehörte zu den ersten, die den Weckruf hörten, was uns zu einer grundlegenden Änderung unserer strategischen Haltung veranlasste.

Die Kanadier wissen, dass unsere alten, bequemen Annahmen, dass unsere geografische Lage und unsere Bündnismitgliedschaften automatisch Wohlstand und Sicherheit garantieren, nicht mehr gültig sind. Unser neuer Ansatz beruht auf dem, was Alexander Stubb, der Präsident Finnlands, als „wertebasierten Realismus“ bezeichnet hat.

Oder, anders ausgedrückt: Wir wollen sowohl prinzipientreu als auch pragmatisch sein – prinzipientreu in unserem Bekenntnis zu grundlegenden Werten, zu Souveränität, territorialer Integrität, dem Verbot der Anwendung von Gewalt, ausser im Einklang mit der UN-Charta, und der Achtung der Menschenrechte; und pragmatisch in der Erkenntnis, dass Fortschritt oft schrittweise erfolgt, dass Interessen auseinandergehen und dass nicht jeder Partner alle unsere Werte teilen wird.

Wir engagieren uns also breit und strategisch, mit offenen Augen. Wir nehmen die Welt aktiv so an, wie sie ist, statt auf eine Welt zu warten, wie wir sie uns wünschen.

Wir justieren unsere Beziehungen so, dass ihre Tiefe unsere Werte widerspiegelt, und wir priorisieren ein breites Engagement, um unseren Einfluss zu maximieren, angesichts der derzeitigen Unbeständigkeit der Welt, der damit verbundenen Risiken und der Herausforderungen für die Zukunft.

Und wir verlassen uns nicht mehr nur auf die Stärke unserer Werte, sondern auch auf den Wert unserer Stärke.

Wir bauen diese Stärke im eigenen Land auf.

Seit meinem Amtsantritt haben wir die Steuern auf Einkommen, Kapitalerträge und Unternehmensinvestitionen gesenkt. Wir haben alle föderalen Hindernisse für den interprovinziellen Handel beseitigt. Wir treiben Investitionen in Höhe von einer Milliarde

Dollar in Energie, KI, kritischen Mineralien, neuen Handelskorridore und darüber hinaus, voran. Wir verdoppeln unsere Verteidigungsausgaben bis zum Ende dieses Jahrzehnts, und zwar auf eine Weise, die unsere heimischen Industrien stärkt.

Und wir diversifizieren rasch im Ausland. Wir haben eine umfassende strategische Partnerschaft mit der EU vereinbart, einschliesslich des Beitritts zu SAFE, den europäischen Beschaffungsvereinbarungen für Verteidigungsgüter. Wir haben in sechs Monaten zwölf weitere Handels- und Sicherheitsabkommen auf vier Kontinenten unterzeichnet. In den letzten Tagen haben wir neue strategische Partnerschaften mit China und Katar geschlossen. Wir verhandeln Freihandelsabkommen mit Indien, ASEAN, Thailand, den Philippinen und Mercosur.

Wir tun noch etwas anderes. Um globale Probleme zu lösen, verfolgen wir eine variable Geometrie, mit anderen Worten: unterschiedliche Koalitionen für unterschiedliche Themen auf der Grundlage gemeinsamer Werte und Interessen. So sind wir in Bezug auf die Ukraine ein Kernmitglied der Koalition der Willigen und einer der grössten Pro-Kopf-Beitragszahler zu ihrer Verteidigung und Sicherheit.

In Bezug auf die Souveränität der Arktis stehen wir fest an der Seite Grönlands und Dänemarks und unterstützen uneingeschränkt ihr einzigartiges Recht, über die Zukunft Grönlands zu entscheiden.

Unser Bekenntnis zu Artikel 5 des NATO-Vertrags ist unerschütterlich, daher arbeiten wir mit unseren NATO-Verbündeten, einschliesslich dem Nordic Baltic Gate, um die Nord- und Westflanke des Bündnisses weiter zu sichern, unter anderem durch Kanadas beispiellose Investitionen in Überhorizonradar, U-Boote, Flugzeuge und Bodentruppen sowie Truppen auf dem Eis.

Kanada lehnt Zölle auf Grönland entschieden ab und fordert gezielte Gespräche, um unsere gemeinsamen Ziele der Sicherheit und des Wohlstands in der Arktis zu erreichen.

Im Bereich des plurilateralen Handels setzen wir uns für den Aufbau einer Brücke zwischen der Transpazifischen Partnerschaft und der Europäischen Union ein, wodurch ein neuer Handelsblock mit 1,5 Milliarden Menschen entstehen würde. Im Bereich der kritischen Mineralien bilden wir im Rahmen der G7 Einkaufsgemeinschaften, damit die Welt ihre Versorgung diversifizieren kann. Und im Bereich der künstlichen Intelligenz arbeiten wir mit gleichgesinnten Demokratien zusammen, um sicherzustellen, dass wir letztendlich nicht gezwungen sind, zwischen Hegemonialmächten und Hyperscalern zu wählen.

Das ist weder naiver Multilateralismus noch eine Abhängigkeit von ihren Institutionen. Es geht darum, funktionierende Koalitionen zu bilden – Thema für Thema, mit Partnern, die genügend Gemeinsamkeiten teilen, um gemeinsam zu handeln.

In einigen Fällen wird dies die überwiegende Mehrheit der Nationen sein.

Dadurch entsteht ein dichtes Netz von Verbindungen in den Bereichen Handel, Investitionen und Kultur, auf das wir bei zukünftigen Herausforderungen und Chancen zurückgreifen können.

Ich argumentiere dafür, dass die Mittelmächte gemeinsam handeln müssen, denn wenn wir nicht mit am Tisch sitzen, stehen wir auf der Speisekarte.

Ich würde aber auch sagen, dass es sich die Grossmächte derzeit leisten können, alleine zu handeln. Sie verfügen über die Marktgrösse, die militärischen Kapazitäten und den Einfluss, um Bedingungen zu diktieren. Mittelmächte haben das nicht.

Aber wenn wir nur bilateral mit einer Hegemonialmacht verhandeln, verhandeln wir aus einer Position der Schwäche heraus. Wir akzeptieren, was uns angeboten wird. Wir konkurrieren miteinander darum, am entgegenkommendsten zu sein.

Das ist keine Souveränität. Es ist die Ausübung von Souveränität bei gleichzeitiger Akzeptanz der Unterordnung. In einer Welt der Rivalität zwischen Grossmächten haben die Länder dazwischen die Wahl – entweder miteinander um Gunst zu konkurrieren oder sich zusammenzuschliessen, um einen dritten Weg mit Einfluss zu schaffen.

Wir sollten uns durch den Aufstieg der harten Macht nicht davon ablenken lassen, dass die Macht der Legitimität, Integrität und Regeln stark bleiben wird, wenn wir uns dafür entscheiden, sie gemeinsam auszuüben – was mich zurück zu Havel bringt.

Was bedeutet es für Mittelmächte, die Wahrheit zu leben?

Zunächst einmal bedeutet es, die Realität beim Namen zu nennen. Hören Sie auf, sich auf eine regelbasierte internationale Ordnung zu berufen, als ob diese noch so funktionieren würde, wie sie angepriesen wird. Nennen wir es beim Namen – ein System, das die Rivalität zwischen den Grossmächten verschärft, in dem die Mächtigsten ihre Interessen verfolgen und wirtschaftliche Integration als Zwangsmittel einsetzen.

Es bedeutet, konsequent zu handeln und dieselben Massstäbe auf Verbündete wie auf Rivalen anzuwenden. Wenn Mittelmächte wirtschaftliche Einschüchterung aus einer Richtung kritisieren, aber schweigen, wenn sie aus einer anderen Richtung kommt, dann lassen wir das Schild im Fenster hängen.

Es bedeutet, das aufzubauen, woran wir vorgeben zu glauben, anstatt darauf zu warten, dass die alte Ordnung wiederhergestellt wird. Es bedeutet, Institutionen und Abkommen zu schaffen, die wie beschrieben funktionieren. Und es bedeutet, den Hebel zu verringern, der Zwang ermöglicht – das heisst, eine starke Binnenwirtschaft aufzubauen. Das sollte die unmittelbare Priorität jeder Regierung sein.

Und internationale Diversifizierung ist nicht nur ökonomische Vorsicht, sondern eine wesentliche Grundlage für eine ehrliche Aussenpolitik, denn Länder verdienen sich das Recht auf prinzipientreue Standpunkte, indem sie ihre Verwundbarkeit für Vergeltung verringern.

Also Kanada. Kanada hat das, was die Welt will. Wir sind eine Energiesupermacht. Wir verfügen über riesige Reserven an kritischen Mineralien. Wir haben die am besten ausgebildete Bevölkerung der Welt. Unsere Pensionsfonds gehören zu den grössten und anspruchsvollsten Investoren der Welt. Mit anderen Worten: Wir haben Kapital, Talente ... wir haben auch eine Regierung mit enormer fiskalischen Handlungsfähigkeit, um entschlossen zu handeln. Und wir haben Werte, nach denen viele andere anstreben.

Kanada ist eine pluralistische Gesellschaft, die funktioniert. Unser öffentlicher Raum ist laut, vielfältig und frei. Die Kanadier bekennen sich weiterhin zur Nachhaltigkeit. Wir sind ein stabiler und verlässlicher Partner in einer Welt, die alles andere als stabil und verlässlich ist. Ein Partner, der langfristige Beziehungen aufbaut und wertschätzt.

Und wir haben noch etwas anderes. Wir haben die Erkenntnis dessen, was geschieht, und die Entschlossenheit, entsprechend zu handeln. Wir verstehen, dass dieser Bruch mehr als nur Anpassung erfordert. Er erfordert Ehrlichkeit gegenüber der Welt, wie sie ist.

Wir nehmen das Schild aus dem Fenster. Wir wissen, dass die alte Ordnung nicht zurückkommen wird. Wir sollten ihr nicht nachtrauern. Nostalgie ist keine Strategie, aber wir glauben, dass wir aus diesem Bruch etwas Grösseres, Besseres, Stärkeres und Gerechteres aufbauen können. Das ist die Aufgabe der Mittelmächte, der Länder, die in einer Welt der Festungen am meisten zu verlieren und durch echte Zusammenarbeit am meisten zu gewinnen haben.

Die Mächtigen haben ihre Macht.

Aber auch wir haben etwas – die Fähigkeit, aufzuhören, so zu tun als ob, die Realität beim Namen zu nennen, unsere Stärke im eigenen Land aufzubauen und gemeinsam zu handeln.

Das ist der Weg Kanadas. Wir wählen ihn offen und selbstbewusst, und er steht jedem Land offen, das bereit ist, ihn mit uns zu gehen. Vielen Dank.